

durch Feindeshand (1428 durch die Hussiten, 1683 durch die Türken) eine bedeutende Rolle. Neben dem Stifte Klosterneuburg war von 1337 an auch das Nonnenkloster von St. Klara in Wien hier begütert. In der Entwicklung des Ortes sind die Herstellung der die Verbindung mit dem rechten Donauufer bildenden Brücken im Jahre 1439 und die Befreiung der Eipeltaufer vom Brückengelde von Wichtigkeit. Eine Bedeutung in der österreichischen Literaturgeschichte gewinnt der Ort durch JOSEF RICHTERS „Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kagran“, die 1785—1801 erschienen und von verschiedenen Schriftstellern bis 1821 fortgesetzt wurden.

Allg. Charakt. Zwischen Feldern von Bäumen umpflanzt, an der mehrfach gebrochenen Hauptstraße gelegen, ganz dörfischen Charakters. Die Weiher in der Mitte des Ortes von malerischer Wirkung.

Pfarrkirche. Pfarrkirche zur hl. Maria im Elende.

L. war ursprünglich nach Stadlau, später nach Kagran eingepfarrt. Im XIV. Jh. bestand in L. eine Kapelle zu Ehren Mariä und des hl. Georg mit einem Kaplan ohne pfarrliche Rechte. 1438 bewilligte Leonhard, Bischof von Passau, L. das Recht, „weiln sie wann die Thonau außlaufft zu ihrer pfarr nach Kagran nicht kommen können, dass sie die capell, die sie in ihrem dorff gebaut samt dem friedhof mügen weihen“ und bei dieser Kapelle pfarrliche Rechte haben. Die eigentliche Erhebung zur Pfarrkirche erfolgte 1489. Im XVI. und XVII. Jh. versahen gewöhnlich die Pfarrer von Langenzersdorf die Seelsorge von L. Erst 1693 wurde die Pfarre von Klosterneuburg reaktiviert. 1696 erhielt die Kirche ihre jetzige Gestalt. 1806 ließ die Gemeinde durch den in Stammersdorf lebenden Maler Johann Cimal die Kirche mit Deckenmalereien verzieren. Nach 1809 wurden neue Kirchenstühle angeschafft, 1817 eine Orgel von den Barmherzigen Brüdern in Wien gekauft. Spätere Restaurierungen 1846, 1876, endlich in sehr umfassender Weise 1896—1898. Anlässlich dieser letzten Restaurierung kamen viele barocke Altarbestandteile aus der Heiligenstädter Pfarrkirche hierher.

Beschreibung. Beschreibung: Einfache, an einer mit Anlagen geschmückten Verbreiterung der Hauptstraße gelegene Kirche mit angebautem Turm; die Anlage ursprünglich gotisch, jetzt schmucklos barockisiert; doch bewirkt die reiche barocke Einrichtung ein vornehmes Gepräge.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres. Äußeres: Neu verputzt und gefärbelter Backsteinbau mit gering profiliertem Sockel, der bei den Türen und Anbauten abbricht, und hart profiliertem Kranzgesimse. Die Mauerflächen aufgeraut und von lisenenartigen glatten Streifen eingefaßt.

Langhaus. Langhaus: W. Giebelwand, rechteckige Tür mit gebrochenem Flachgiebel über dem Sturze, mit Kugel und Kreuz auf Postament gekrönt; darüber eingefaßtes Rundbogenfenster. Über dem Kranzgesimse vorgelagerter Giebelaufsatz, durch gekuppelte Pilaster in einen Mittelteil mit Rundfenster und zwei eingerollte Seitenvoluten gegliedert; über der Mitte Flachgiebel. — N. In den drei Feldern hochangebrachte Rundbogenfenster wie im W.; im Mittelfelde unter dem Fenster Torvorbau (Anbau 2). — S. wie N.; in der Mitte moderne Gerätekammer angebaut. — O. Glatte Giebelwand den Chor überragend. Ziegelsatteldach.

Chor. Chor: Gegen das Langhaus einspringend. — S. Drei hoch angebrachte Rundbogenfenster und unter dem letzten im O. ein weiteres solches Fenster. — O. In fünf Seiten des Achteckes geschlossen. — N. Zum Teil durch den Turm verbaut; im letzten (freien) Felde zwei Rundbogenfenster übereinander. Abgewalmtes Ziegeldach.



Fig. 609 Leopoldau, Pfarrkirche, Hl. Florian (S. 498)